



Sie machen ausgezeichnete Lehre: Susanne Dinkl und Simon Moser. (Fotos: Luise Stark / Elisabeth Moser)

Preise für innovative Lehre

15 Dozentinnen und Dozenten erhalten den „Preis für gute Lehre“ des bayerischen Wissenschaftsministeriums. Aus Würzburg sind eine Ethnologin und ein Physiker dabei.

Jedes Jahr vergibt das bayerische Wissenschaftsministerium den „Preis für gute Lehre“ an Bayerns staatlichen Universitäten. Jetzt hat das Ministerium die 15 Preisträgerinnen und Preisträger für das Jahr 2022 bekannt gegeben. An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) sind dies die Ethnologin Dr. Susanne Dinkl und der Physiker Dr. Simon Moser. Was die beiden auszeichnet: Mit innovativer und kreativer Lehre wecken sie den Wissensdurst der Studierenden und regen sie zum Lernen, so Minister Markus Blume.

Die feierliche Preisverleihung für die Preisträgerinnen und Preisträger der Jahre 2021 und 2022 findet mit Minister Blume am 28. April 2023 in Bayreuth statt.

Susanne Dinkl: eine außergewöhnliche Dozentin

„Susanne Dinkl ist eine außergewöhnliche Dozentin. Sie engagiert sich im Besonderen für ihre Student*innen, welche neu auf dem Gebiet der Europäischen Ethnologie sind, und hilft ihnen, nicht nur das breitere Spektrum, sondern auch die Kleinigkeiten des Faches zu verstehen und schätzen zu lernen“. Mit diesen Worten begründet die Fachschaftsvertretung der Philosophischen Fakultät, weshalb sie einstimmig zu der Meinung gekommen ist, dass sich Susanne Dinkl „in höchstem Maße um den Preis für gute Lehre verdient gemacht hat“.

Dinkl hat von 1997 bis 2005 vor- und frühgeschichtliche Archäologie, klassische Archäologie und Europäische Ethnologie / Volkskunde an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) studiert. Seit 2009 ist sie Dozentin an der JMU – zunächst als Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Volkskunde, dann als wissenschaftliche Angestellte und seit 2016 als Lehrkraft für besondere Aufgaben.

Dinkls Lehre sei didaktisch exzellent, ihr Lehrstil effektiv und für Studierende aller Fachrichtungen zugänglich, heißt es im Vorschlagschreiben der Fachschaft. Die Art und Weise, wie sie

die Studierenden in ihren Kursen an den Lernstoff heranführt und sie dafür begeistert, zeuge von ihrer großen Leidenschaft und ihrem besonderen Können. Dementsprechend finden ihre Veranstaltungen großen Anklang, da sie es schafft, ihren fachlichen Enthusiasmus auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu übertragen, ihr Interesse für die Materie zu wecken und sie zu aktiver Mitarbeit sowie Vor- und Nachbereitung zu motivieren.

Tatsächlich bewerten die Studierenden Dinkls Lehrveranstaltungen konstant mit „sehr gut“. Ihre Evaluationsergebnisse liegen jeweils deutlich über den schon sehr guten Durchschnittswerten der Philosophischen Fakultät. Insbesondere in den Kategorien „Didaktische Aspekte“ sowie „Interaktion“ erreicht sie konsistent Spitzenwerte.

Diese Resultate belegen, dass „Frau Dr. Dinkl nicht nur ihre Lehrveranstaltungen mustergültig vorbereitet, sondern sie auch auf einem vorzüglichen fachwissenschaftlichen und didaktischen Niveau sowie gleichermaßen mit theoretischem Anspruch und Praxisbezug durchführt“, so die Studiendekanin und der Studiendekan der Philosophischen Fakultät, Maria Eisenmann und Roland Altenburger. Aus diesem Grund haben auch sie Susanne Dinkl „mit großem Nachdruck“ für den Preis für gute Lehre an den staatlichen Universitäten in Bayern für das Jahr 2022 vorgeschlagen.

Simon Moser: ein begeisterter Hochschullehrer

Exzellente Ergebnisse in der Evaluation seiner Lehrveranstaltungen erzielt auch der zweite Preisträger, Dr. Simon Moser. Sowohl in seinen grundständigen Vorlesungen wie beispielsweise „Physik für Studierende der Medizin“ als auch in spezifischeren Vorlesungen und Seminaren, wie etwa „Nanoanalytik“, sind seine Bewertungen „weit überdurchschnittlich, auch im Vergleich zu weit erfahreneren Kolleginnen und Kollegen“, wie der Studiendekan der Fakultät für Physik und Astronomie, Friedrich Reinert, schreibt. Ergänzend fügt er hinzu: „Die Freitextkommentare zeugen nicht selten von einer großen Begeisterung für die Lehre von Herrn Dr. Moser“.

Die guten Bewertungen seien vor allem bei Veranstaltungen im Nebenfach „nicht vernachlässigbar“, schreibt die Fachschaft Physik in ihrer Begründung für Simon Moser als Kandidaten für den Preis für gute Lehre. Schließlich seien solche Veranstaltungen „didaktisch eine große Herausforderung“.

Positiv zu bewerten sei auch Mosers Engagement abseits des verpflichtenden Lehrdeputats, beispielsweise für die Sommerschule der Physik 2022, für deren Erfolg Moser „maßgeblich verantwortlich“ war, so die Fachschaft.

Dieses Engagement über die übliche Lehre hinaus lobt auch Studiendekan Reinert. So habe sich Moser bei der Veranstaltung „Phänomene der Physik“ mit großem Enthusiasmus eingebracht und an der grundlegenden Konzeptionierung der Vorlesung kreativ mitgewirkt. Mit einem „interessanten populärwissenschaftlichen Vortrag“ über „Wellen in der Natur“ hat sich Moser außerdem an dem Wissenschaftsfestival „Highlights der Physik“ beteiligt. Dies alles zeige, dass Moser „ein begeisterter und begeisterungsfähiger Hochschullehrer ist, dessen ‚gute Lehre‘ nach unserer Einschätzung fraglos preiswürdig ist“, so der Studiendekan.

Moser hat von 2004 bis 2010 an der JMU Physik studiert und mit dem Diplom abgeschlossen; zusätzlich hat er an der Stony Brook University (New York, USA) am Department of Physics and

Astronomy einen Master erhalten. Nach der Promotion am EPFL in Lausanne und einem Postdoc am Lawrence Berkeley National Laboratory ist er seit gut vier Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter und Gruppenleiter am Lehrstuhl für Experimentelle Physik IV; sein Habilitationsverfahren wurde im Sommer 2019 eröffnet.

Der Preis für gute Lehre

Ausgelobt wird der mit jeweils 5.000 Euro dotierte „Preis für gute Lehre an den staatlichen Universitäten in Bayern“ vom bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. 15 Preise für gute Lehre verleiht der bayerische Wissenschaftsminister jedes Jahr.

Der Preis wurde 1998 ins Leben gerufen. Er würdigt hervorragende Lehrleistungen, den Einsatz von innovativen Lehrkonzepten sowie überdurchschnittliches Engagement für die Lehre und die Belange der Studierenden und soll so verdeutlichen, dass die Lehre gleichberechtigt neben Forschungsaufgaben steht.

Eine Liste mit den bisherigen Preisträgerinnen und Preisträgern an der Universität Würzburg ist hier zu finden:

<https://www.uni-wuerzburg.de/lehre/lehre-innovativ/lehrpreise/>

Clara Wenz ins Junge Kolleg berufen

Die Würzburger Ethnomusikologin Dr. Clara Wenz wurde in das Junge Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Sie erforscht eine ägyptische Reit- und Musiktradition.

„Ich habe fast zehn Jahre meines akademischen Lebens außerhalb von Deutschland verbracht. Darum freue ich mich sehr darauf, im Jungen Kolleg noch stärker Anschluss an die hiesige wissenschaftliche Landschaft zu bekommen“, sagt Dr. Clara Wenz. Die Ethnomusikologin arbeitet seit Mitte 2021 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) an ihrer Habilitation.

Clara Wenz untersucht eine populäre Musik- und Reittradition in Ägypten, den „Tanz des Pferdes“ („raqs al-kheil“). Mit diesem Projekt wurde sie zum 1. März 2023 zusammen mit sechs weiteren Forschenden in das Junge Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berufen – das kommt einer Auszeichnung ihrer Arbeit gleich.

Mitglied im Jungen Kolleg werden Personen „mit wissenschaftlich bedeutenden Fragen, kreativen Ideen und innovativen Forschungsansätzen an den Schnittstellen der Disziplinen“, so die Akademie. Die Kollegiatinnen und Kollegiaten erhalten Forschungsstipendien von jährlich 12.000 Euro. Als außerordentliche Mitglieder der Akademie profitieren sie vom Austausch innerhalb der Gelehrtengemeinschaft. Die Mitgliedschaft im Jungen Kolleg dauert drei Jahre und kann auf sechs Jahre verlängert werden.



Aufführung des Pferdetanzes bei einem nationalen Pferdefestival 2022 im Gouvernement Manofiya im Nildelta. Tierschützerinnen und Tierschützer kritisieren zunehmend das oft brutale Training der Pferde. (Foto: Clara Wenz / Universität Würzburg)

Tanz des Pferdes: Teil von Erntefeiern und Staatsempfängen

Der ägyptische „Tanz des Pferdes“ ist eine Art Pferdeballett, das von nur einem Pferd mit Reiter – seltener mit einer Reiterin – vollführt wird. Begleitet von Trommeln und Flötenmusik, werden dabei eine Reihe festgelegter „Tanzfiguren“ gezeigt.

Diese Tradition wurzelt in ländlich-bäuerlichen Gebieten im Nildelta. „Der Tanz des Pferdes wird zum Beispiel auf Hochzeits- und Erntefeiern aufgeführt, aber es gibt auch landesweite Wettbewerbe“, erklärt Clara Wenz. Außerdem spiele der Tanz eine Rolle im ägyptischen Nationalismus. Der frühere Staatspräsident Gamal Abdel Nasser etwa ließ den Pferdetanz vor ausländischen Gästen präsentieren.

Bei Feldstudien in Ägypten hat die JMU-Forscherin rund um den Pferdetanz mit vielen Menschen gesprochen. Dabei zeigte sich, dass der Tanz oft in Verbindung mit dem muslimischen Glauben gebracht wird: „Einige setzten die Tradition in direkten Bezug zum Propheten Ismael, der ihnen als der erste Pferdebezügler gilt. Andere sehen die Tradition des Pferdetanzes als Ergebnis eines Bewegungspotenzials, das zwar durch menschliche Zucht diszipliniert, letztlich aber durch göttliche Gnade erlangt wurde.“

Was sprechen die Menschen in Ägypten sonst noch über den „Tanz des Pferdes“ – eine Tradition, deren oft brutale Ausbildungspraxis zunehmend von Tierrechtlerinnen und Tierrechtlern kritisiert wird? Wie kommt es, dass eine ländliche Tradition zu einem nationalistischen Symbol wurde? Welche Rolle spielt die Musik, zu der das Pferd tanzt? Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich Clara Wenz im Zuge ihrer Habilitationsarbeit befassen will.

Zum Arabisch-Studium nach Damaskus

Clara Wenz, Jahrgang 1989, ist in Augsburg und München aufgewachsen. Interesse an der arabischen Sprache und Kultur entwickelte sie schon in der ersten Schulklasse – ihre beste Freundin damals war ein palästinensisches Mädchen aus Ramallah.

Das Studium der Philosophie absolvierte Clara Wenz an der Hochschule für Philosophie in München. An der Ludwig-Maximilians-Universität lernte sie parallel dazu Hocharabisch. Doch sie wollte auch „richtig“ sprechen lernen – im Alltag mit den Menschen vor Ort. Darum ging sie 2010 für zwei Jahre zum Arabisch-Studium nach Damaskus und Beirut. Dort kam auch die Musik ins Spiel: „Ich war in Damaskus oft in einem Café, in dem es immer donnerstags eine Jamsession gab. Da habe ich auf meiner Geige mitgespielt, und das war der Schlüssel zu viel Kommunikation mit Syrerinnen und Syrern.“



Die Ethnomusikologin Clara Wenz. (Foto: privat)

Die Musik habe auch eine Rolle bei den Unruhen gespielt, die 2011 in Syrien ausbrachen und in den bis heute andauernden Krieg mündeten: „Da wurden viele traditionelle Volkslieder umgedichtet, anstelle von Liebesschwüren wurden die Ziele der Opposition formuliert.“ Zu dieser Zeit hielt sich Clara Wenz schon in Beirut auf.

Masterstudium und Promotion in London

Für das Masterstudium „Middle Eastern Studies“ mit dem Schwerpunkt Musik wechselte sie an die School of Oriental and African Studies in London. Dort schloss sie 2019 auch ihre Promotion in Ethnomusikologie ab, in der sie sich erneut mit Syrien befasst hatte: Sie untersuchte, wie die aus Aleppo geflüchteten Bewohnerinnen und Bewohner ihre Stadt durch Musik in Erinnerung behalten. Dafür führte sie Feldforschungen in Diaspora- und Flüchtlingsgemeinschaften in Berlin, Beirut, Tel Aviv-Jaffa, Jerusalem und Istanbul durch.

Postdoc in Jerusalem und Würzburg

Ab 2019 hatte sie eine Postdoc-Stelle bei der Martin Buber Society of Fellows in the Humanities and Social Sciences an der Hebräischen Universität Jerusalem. Von dort wechselte sie 2021 als Akademische Rätin auf Zeit an den Lehrstuhl für Ethnomusikologie der JMU.

Kontakt

Dr. Clara Wenz, Institut für Musikforschung, Universität Würzburg, T +49 931 31-86189, clara.wenz@uni-wuerzburg.de

Webseite: <https://www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/team/dr-clara-wenz/>



Professor Carlo D'Eramo ist Fachmann für Reinforcement Learning. (Foto: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Wenn Maschinen selbstständig lernen

Der neue Informatikprofessor Carlo d'Eramo arbeitet auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz. Er ist Experte für eine spezielle Form des maschinellen Lernens, das Reinforcement Learning.

Ein intelligentes Kameraüberwachungssystem soll auf einem Bahnhof selbstständig herrenlose Gepäckstücke oder andere verdächtige Objekte aufspüren. Dazu muss es wissen, wie Koffer und Taschen aussehen. Um das zu erreichen, muss der Mensch das System mit Trainingsdaten füttern – in diesem Fall mit möglichst vielen Bildern von unterschiedlichen Gepäckstücken.

Ganz anders funktioniert eine Form des maschinellen Lernens, die Reinforcement Learning („Verstärkendes Lernen“) heißt. „Dateninput von Menschen ist dabei nicht nötig“, sagt Informatikprofessor Carlo D'Eramo. Stattdessen sammeln die Algorithmen ihre eigenen Erfahrungen, indem sie in vielen Simulationsdurchläufen Aufgaben nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ lösen. Richtige Entscheidungen werden belohnt, etwa mit Punkten, die den Algorithmen gutgeschrieben werden. Diese positive Verstärkung bewirkt, dass bevorzugt gewünschte Aktionen ausgeführt werden – das System lernt.

„Man kann sich diese Art des Maschinenlernens vorstellen wie ein Baby, das nach und nach seine Umgebung erkundet. Es macht dabei gute und schlechte Erfahrungen, und die merkt es sich“, erklärt der Professor. „Schlechte“ Handlungen wird das Baby künftig vermeiden, „gute“ wird es wiederholen.

Multitasking und Transferlernen als Ziele

Carlo D'Eramos Gruppe arbeitet daran, die Methoden des Reinforcement Learning weiter zu verbessern. Unter anderem geht es darum, den selbstlernenden Systemen Multitasking und Transferlernen beizubringen.

Beim Thema Transferlernen zieht der Forscher wieder einen Vergleich zum Menschen: Fußballspieler wissen, dass sie zu einem Team gehören, das in einem genau definierten Umfeld gegen ein anderes Team spielt. Sie können die Laufwege der anderen einschätzen und verfügen über Ballgefühl. Diese und andere Erfahrungen sind nützlich, wenn Fußballer andere Ballsportarten lernen: Sie übertragen ihr Wissen aus dem Fußball auf den anderen Bereich. Genau diese Art von Wissenstransfer möchte Carlo D'Eramo für das Maschinenlernen nutzbar machen.

BMBF-Projekt in der Robotik

Seiner Arbeitsgruppe hat der Informatiker den Namen LiteRL gegeben. RL ist die Abkürzung für Reinforcement Learning, Lite steht für „light“ (leicht) – damit will D'Eramo ausdrücken, dass er auf möglichst einfache lernende Modelle setzt, die aber komplexe Aufgaben bewältigen können.

„Wir forschen in Theorie und Praxis. Ob unsere theoretisch erarbeiteten Methoden effektiv sind, überprüfen wir in Simulationen und realen Anwendungen, zum Beispiel in den Bereichen Finanzen, Spiele und Robotik“, erklärt der Professor.

Im Bereich Robotik zum Beispiel erhält Carlo D'Eramo rund 750.000 Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für ein Projekt, das vor kurzem erst gestartet ist. Ziel ist es, einem vierbeinigen Roboter mittels RL das unfallfreie Laufen auf verschiedenen Oberflächen beizubringen.

„Einen Roboter mit vier Beinen auf ebenem, festem Untergrund laufen zu lassen, ist einfach“, sagt der Forscher. Schwerer werde es, wenn der Boden rutschig oder uneben ist oder wenn Hindernisse im Weg sind. Genau dieses Problem soll im BMBF-Projekt gelöst werden. Das Fördergeld wird auch für die Finanzierung von drei Promovierenden verwendet.

Werdegang des neuen Professors

Carlo D'Eramo wurde 1989 in Pescara in Italien geboren. Er hat Informatik an der staatlichen Technischen Universität Politecnico in Mailand und an der Universität von Illinois in Chicago (USA) studiert. Er hat jeweils einen Masterabschluss aus Chicago und Mailand.

Schon als Student orientierte sich der Informatiker zur Künstlichen Intelligenz hin – weil sie genau die Fächer vereint, die ihn sehr begeistern: Informatik, Mathematik und Logik.

Nach der Promotion 2019 in Mailand ging er als Postdoc an die Technische Universität Darmstadt in die Gruppe für Intelligente Autonome Systeme. Dort leitete er ab 2022 seine eigene Forschungsgruppe, die auch am Hessischen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (hessian.AI) verortet ist.

Im November 2022 folgte Carlo D'Eramo dem Ruf auf die Professur für Reinforcement Learning and Computational Decision-Making an der Universität Würzburg. Die Professur wurde neu geschaffen, und zwar im Rahmen des Centers for Artificial Intelligence and Data Science (CAI-DAS). Seine Gruppe am hessian.AI wird der Professor weiterhin leiten, bis seine zwei Promovierenden dort ihren Abschluss haben.

Kontakt

Prof. Dr. Carlo D'Eramo, Professur für Reinforcement Learning and Computational Decision-Making, Universität Würzburg, T +49 931 31-83457, carlo.deramo@uni-wuerzburg.de

Webseite: <https://www.informatik.uni-wuerzburg.de/rldm/home/>



Das Cover des Essaybandes zeigt eine 1507 veröffentlichte Weltkarte, die erstmals die Bezeichnung ‚Amerika‘ enthält. Benannt wurde der ‚letzte unbekannte Kontinent‘ nach dem ebenfalls abgebildeten Amerigo Vesputti. Solche Praktiken, die langfristig eurozentrische Machtstrukturen festigten, legt das SPP 2130 offen. (Bild: SPP 2130)

Übersetzen ist Macht

Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit: So lautet der Name des DFG-Schwerpunktprogramms 2130 mit Hauptsitz an der Uni Würzburg. In einer Online-Ausstellung sowie einem Essayband stellen die Forschenden ihre Arbeit vor.

„Übersetzungen haben die Macht, unbekanntes Wissen ans Licht zu bringen, aber auch bestimmte Inhalte zu verschweigen und zu verheimlichen, anders zu akzentuieren oder zu konterkarieren.“ Das schreibt Annkathrin Koppers in ihrem Beitrag zum Essayband „Übersetzen ist Macht“. Das Übersetzen in der Frühen Neuzeit ist Forschungsgegenstand des Schwerpunktprogramms (SPP) 2130, welches seinen Hauptsitz an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hat. Annkathrin Koppers koordiniert das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt.

Ein Blick auf Methoden, Praktiken und Kulturen des Übersetzens ist gerade in der Frühen Neuzeit so interessant, weil hier – bedingt etwa durch Buchdruck oder Kolonialismus – Übersetzen in einer völlig neuen Dimension stattfindet.

Der Essay als auflockerndes Medium

„Wir wollen unsere Forschungsergebnisse einem möglichst breiten Publikum näherbringen“, erklärt Professorin Regina Toepfer die Intention von Sammelband und Ausstellung. Sie ist die

Sprecherin des SPP 2130 „Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit“ und leitet an der JMU den Lehrstuhl für deutsche Philologie, Ältere Abteilung. Dabei sei man schließlich auf den Essay als Medium gestoßen. Mit ihrer persönlicheren, leichteren, sich dem Thema spielerisch nähernden Art seien die Beiträge der Versuch, „klassische wissenschaftliche Schreibstrukturen Stück weit zu verlassen und die eigene Position sichtbar zu machen“, ergänzt Annkathrin Koppers. Der Band enthält Beiträge von zehn am SPP beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Unterstützung bei der eher ungewohnten Arbeit erhielten sie von Ulrike Draesner. Die Autorin half dabei „eine Sprache zu finden, die außerhalb der eigenen Disziplin verstanden wird“, schreibt Toepfer im dialogisch gestalteten Vorwort.

Ein Thema, das in den Essays behandelt wird, sind die Übersetzenden selbst: „Die Vermittelnden Personen rücken bei Übersetzungen häufig in den Hintergrund, obwohl sie durchaus die Macht haben, den Inhalt zu beeinflussen“, erzählt Regina Toepfer.

Ausstellung als Herausforderung

Annkathrin Koppers fungiert auch als Kuratorin der Ausstellung „Übersetzen ist Macht: Geheimnisse, Geschenke, Geschichten in der Frühen Neuzeit“, die die Mitglieder des Forschungsverbunds gemeinsam erstellten (<https://uebersetzenistmacht.de/>)

Durch die Corona-Pandemie wurde früh klar, dass diese nicht wie ursprünglich geplant in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel würde stattfinden können. Es galt nun also, eine Ausstellung im Online-Format zu realisieren. Der Vorteil: Die Online-Ausstellung ist für alle Interessierten problemlos und bequem erreichbar.

Die Exponate zeigen, dass es beim Übersetzen nicht nur um Sprache und Text geht. Auch gesellschaftliche Strukturen oder Riten werden übersetzt. Ein Beispiel hierfür ist der Italiener Roberto Nobili. Der jesuitische Missionar war im 17. Jahrhundert in Südindien tätig. Dort brachte er sein Leben und die katholische Glaubenslehre der tamilischen Bevölkerung näher, übersetzte deren Symbole umgekehrt aber auch für ein römisch-katholisches Publikum. Als Resultat vereint ein Porträt Nobilis Merkmale beider Kulturen. Regina Toepfer erklärt: „Übersetzen verändert auch manchmal unseren Blick auf die Ausgangskultur. Es ist etwas Dialogisches, bei dem nicht selten etwas ganz Neues entsteht.“

Publikation

Ulrike Draesner, Annkathrin Koppers, Regina Toepfer, Jörg Wesche: Übersetzen ist Macht. Essays zur Frühen Neuzeit. https://www.wehrhahn-verlag.de/public/index.php?ID_Section=2&ID_Product=1536

Kontakt

Annkathrin Koppers, T: +49 931 31-84288, E-Mail: annkathrin.koppers@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Regina Toepfer, T: +49 931 31 83609, E-Mail: regina.toepfer@uni-wuerzburg.de



Die Gewinner aus der Uni Würzburg: Dr. Jonas Wanner und Dr. Adrian Hofmann. (Foto: BayStartUP / Bert Willer)

Gründungsteam paxray prämiert

Der Businessplan Wettbewerb Nordbayern 2023 zeichnet in seiner ersten Phase innovative Geschäftsideen aus. Ein Siegerteam kommt aus Würzburg.

Anfang März 2023 wurden die zehn Siegerteams gekürt, die sich durch die Neuartigkeit und den Kundennutzen ihres Geschäftsentwurfs unter 79 Bewerbern durchsetzen konnten. Diese Anforderungen erfüllte in der Kategorie B2B-Software auch ein Würzburger Projekt, das aus der Universität heraus entstanden ist.

Das Team von paxray bietet Unternehmen die Möglichkeit zu erkennen, welche digitalen Arbeitsabläufe verbessert werden können, und zwar über IT-Systemgrenzen hinweg. Durch die intelligente Analyse von Aktivitätsdaten wird eine objektive Entscheidungsgrundlage für das Managen von Geschäftsprozessen geschaffen. Dadurch können Prozesse automatisch erfasst, Ineffizienzen identifiziert und Optimierungsmaßnahmen evaluiert werden.

Anwendungsmöglichkeiten gibt es unter anderem in der Prozessdokumentation, der ERP-Optimierung und bei Automatisierungsthemen wie Robotic Process Automation. In jedem dieser Fälle ist es entscheidend, die IST-Situation der Prozesse genau zu verstehen. Dies war aufgrund subjektiver Aussagen aus Interviews und Workshops bisher nur eingeschränkt möglich.

Hintergrund des Wettbewerbs

Seit 1999 fördert der Businessplan Wettbewerb Nordbayern innovative Geschäftsideen. In drei Phasen stellen neue Unternehmen Ansätze vor, die anschließend gemeinsam mit BayStartUP weiter ausgearbeitet werden. Das reicht von der Idee über die Erarbeitung von Konzepten bis hin zur Umsatzplanung. Jede Phase endet mit einem Feedback und die besten Teilnehmenden erhalten eine Prämie.

Bis 31. März 2023 können in Phase 2 sowohl Teilnehmende der ersten Phase als auch Neueinsteigende ihre Konzepte vorstellen. Dabei stehen die Aspekte Markt, Marketing und Vertrieb im Fokus.

Universität unterstützt Gründungsteams

Unterstützung erhält das Gründungsteam paxray vor allem vom Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität Würzburg: „Das SFT-Team hat uns bei der Einwerbung des EXIST-Gründungsstipendiums bis über das Projektende hinaus begleitet. Es hat uns organisatorisch den Rücken freigehalten und uns bei unseren ersten Gehversuchen auf unterschiedlichen Gebieten gestützt.“

Was hinter BayStartUP steckt

BayStartUP ist eine vom Bayerischen Wirtschaftsministerium und der bayerischen Wirtschaft geförderte Institution für Gründung, Finanzierung und Wachstum in Bayern. Sie unterstützt Unternehmen in der Startphase und begleitet sie auf dem weiteren Weg.

Kontakt

paxray - Leitung Marketing: Alexander Mayr, a.mayr@paxray.com

Gründungsberatung Uni Würzburg: Tanja Golly, SFT, tanja.golly@uni-wuerzburg.de

Weblinks

paxray: <http://www.paxray.com/>

SFT, Servicezentrum Forschung und Technologietransfer: <http://www.sft.uni-wuerzburg.de/>

BayStartUP: <http://www.baystartup.de/>

Businessplan-Wettbewerb Nordbayern:
<http://www.baystartup.de/bayerische-businessplan-wettbewerbe/bpwnordbayern/>

Uni Würzburg punktet im Gründungsradar

Erneut landet die Universität Würzburg im Ranking „Gründungsradar“ unter den besten 25 Prozent der großen Hochschulen.

Welche deutschen Hochschulen sind vorbildlich, wenn es um die Förderung von Unternehmensgründungen geht? Die Julius-Maximilians-Universität (JMU) ist eine davon. Im „Gründungsradar 2022“ des Stifterverbands nimmt sie unter 48 großen Hochschulen im Ranking den elften Platz ein. Die JMU gehört damit zum vierten Mal in Folge zu den besten 25 Prozent ihrer Größenklasse (mehr als 15.000 Studierende).

Im Gründungsradar wird untersucht, welche Maßnahmen Hochschulen ergreifen, um ihre Gründungskultur zu stärken. Im Ranking werden verschiedene Kategorien erfasst und unter den Hochschulen verglichen. Hierzu zählen Gründungssensibilisierung, -qualifizierung und -unterstützung sowie die institutionelle Verankerung des Themas in den Hochschulen. Auch die Gründungsaktivitäten, die Netzwerkarbeit, das Monitoring und die Evaluation werden betrachtet.

Überdurchschnittliche Leistungen in drei Feldern

Die JMU schneidet in nahezu allen Kategorien vorbildlich ab. Ausgezeichnete Noten erreicht sie im Ranking beispielsweise für die Sensibilisierung von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für das Thema Gründen. Ausschlaggebend sind dafür unter anderem die Anzahl und die Qualität der angebotenen Veranstaltungen, aber auch die Vielfalt der eingesetzten Lehrinhalte und -methoden.

Auch im Bereich der Netzwerkarbeit sichert sich die Gründungsförderung an der JMU einen Platz unter den Top 10 der großen Hochschulen. Hierunter zählen der Austausch und die Zusammenarbeit mit externen Partnerinnen und Partnern, um hochschuleigene Angebote zu ergänzen und weiterzuentwickeln.

Auf Rang 1 steht die JMU beim Monitoring und bei der Evaluation der Gründungsförderung, gemeinsam mit 18 anderen Hochschulen. Sie alle erhalten die höchste Punktzahl für ihre Maßnahmen zur Dokumentation und Evaluation der Arbeit innerhalb der Gründungsförderung.

„Die positive Bewertung im Ranking ist ein schöner Erfolg, der uns auf unserem Weg bestätigt. Sie wird uns Anreiz sein, unsere Angebote hin zu einer gelebten Gründungskultur weiter zu optimieren und gemeinsam mit unseren Partnern in der Region auszubauen“ freut sich Matthias Bode, Vizepräsident für Innovation und Wissenstransfer an der JMU.

Servicezentrum Forschung und Technologietransfer

Zentrale Koordinationsstelle an der JMU ist das Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT). Das SFT fördert und unterstützt Studierende und Forschende aktiv auf dem Weg zur Gründung. Neben der Beratung zur Geschäftsmodellentwicklung sind die Vermittlung von Gründungskompetenzen, die Unterstützung in der Fördermittelakquise und die Vernetzung mit Partnern wie Mentoren aus der Wissenschaft und der Wirtschaft wesentliche Pfeiler der Gründungsunterstützung am SFT.

Bei wissenschaftlichen Ausgründungen spielt vor allem die Entwicklung einer IP-Strategie eine bedeutende Rolle. „Die JMU schützt konsequent neue und innovative Technologien durch Patente, insbesondere auch als Basis für Gründungen aus der Universität“ so Dr. Iris Zwirner-Baier, Leiterin des SFT.

Mit dem bundesweiten Netzwerk „Young Entrepreneurs in Science“, den regionalen Gründungszentren und den Campus Founders wurden an der JMU vermehrt zielgruppenspezifische Angebote der Gründungsqualifizierung geschaffen, wie etwa spezielle Workshops für Promovierende und Postdocs, in welchen das Transferpotenzial der wissenschaftlichen Arbeit untersucht wird. Mit fächerübergreifenden Ringvorlesungen und Start-up Wettbewerben soll die fakultätsübergreifende Sensibilisierung und Qualifizierung von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für das Thema Unternehmensgründung künftig weiter gestärkt werden.

„Hier sehen wir noch viel Potenzial“, so Gründungsberaterin Tanja Golly, denn „unternehmerisches Denken und Handeln sollte an allen Fakultäten zentral verankert sein. Hierfür setzen wir unter anderem auch daran, Dozierende sämtlicher Fächer mit entsprechenden Qualifizierungsangeboten als Multiplikatoren für die Vermittlung unternehmerischen Denken und Handelns auszubilden.“

Mehr über das Unterstützungsangebot der JMU erfahren Sie im Video „Gründe dein Business an der Universität Würzburg“: https://www.youtube.com/watch?v=f7hwf5Yc_kw

Kontakt

Tanja Golly, Gründungsberaterin, Servicezentrum Forschung und Technologietransfer,
T +49 931-88650, tanja.golly@uni-wuerzburg.de

Webseite des SFT:

<https://www.uni-wuerzburg.de/sft/a2-servicezentrum-forschung-und-technologietransfer/>

Namhafter Gastprofessor in der Pädagogik

Der Soziologe Ramón Flecha gehört auf seinem Gebiet zu den angesehensten Wissenschaftlern weltweit. Im Sommersemester wird er eine vom DAAD geförderte Gastdozentur an der Uni Würzburg antreten.

Ramón Flecha ist emeritierter Professor der Universität Barcelona, mit der die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) über die Allianz CHARM-EU (<https://www.charm-eu.eu/>) eng verbunden ist. Seine wissenschaftliche Qualifikation und fachliche Kompetenz spiegeln sich in seiner außergewöhnlich umfangreichen sowie erfolgreichen Forschungs- und Lehrerfahrung wider. Unter anderem ist Flecha Gründer des Forschungszentrum „Community of Research on Excellence for All (CREA)“, das er lange Jahre auch leitete.

In diesem Rahmen bestehen seit vielen Jahren auch enge Forschungs Kooperationen zur Professur für Erwachsenenbildung/Weiterbildung von Regina Egetenmeyer an der JMU. Entsprechend groß ist Egetenmeyers Freude über den Gast: „Wir freuen uns sehr, dass Professor Flecha unter der Vielzahl an Angeboten für eine Gastprofessur die Universität Würzburg ausgewählt hat. Der Ansatz der dialogorientierten Forschung des Forschungszentrums CREA prägt die Forschungsprojekte an der Professur für Erwachsenenbildung/Weiterbildung.“



Ramón Flecha ist im kommenden Sommersemester an der Uni Würzburg zu Gast. (Bild: privat)

Die Gastdozentur ermöglicht der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD): <https://www.daad.de/de/infos-services-fuer-hochschulen/weiterfuehrende-infos-zu-daad-foerderprogrammen/gastdozentenprogramm/>

International führend

In zwei Forschungsgebieten wird Ramón Flecha auf Platz eins des Google Scholar Rankings der meistzitierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geführt: „Gender Violence“ und „Social Impact“.

Neben der Initiierung und Leitung von vier Projekten im Europäischen Forschungsrahmenprogramm war Ramón Flecha auch als Principal Investigator an sechs Projekten im Rahmen der spanischen Initiative I+D+I zur Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation beteiligt.

Im Laufe seiner Karriere lehrte er in Masterstudiengängen der Erwachsenenbildung, Pädagogik und Soziologie an internationalen Universitäten: darunter die Universität von Montpellier, die US-amerikanische Columbia University, die brasilianischen Universitäten von São Paulo und Porto Alegre, die Universität La Pampa in Argentinien und die mexikanische UNAM.

Vielseitige Tätigkeiten geplant

Während seiner Zeit an der JMU wird Ramón Flecha drei Lehrveranstaltungen anbieten: “Dialogic Gatherings of Adults” und “Contributions from Adult Education to science and society” richten sich an Studierende des Masters Bildungswissenschaften. “Dialogic Model of Living Together in Adult Education” findet im Rahmend es Bachelorstudiengangs Pädagogik statt.

Ergänzt wird das Programm durch hochschulöffentlichen Gastvortrag „How to promote and evaluate the social impact of our interventions?“ und die Erstellung digitaler Lehrkomponenten.

Veranstaltung

How to promote and evaluate the social impact of our interventions?

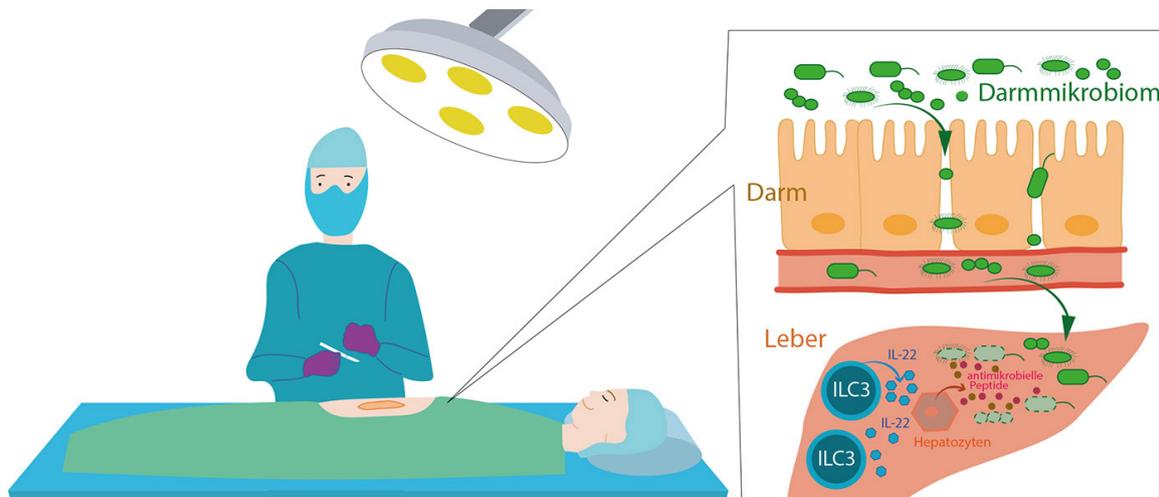
10. Mai 2023, 14 -16 Uhr

Durchführungsmodus: hybrid (online-Teilnahme über Zoom oder vor-Ort-Teilnahme in Raum 00.212, Bibliotheks- und Seminarzentrum, Josef-Martin-Weg 64, 97074 Würzburg)

Anmeldung über: <https://go.uniwue.de/du7pd>

Kontakt

Prof. Dr. Regina Egetenmeyer-Neher, Tel: +49 931 31-83898,
E-Mail: regina.egetenmeyer@uni-wuerzburg.de



Nach einem operativen Eingriff können Bakterien aus dem Darm in den Organismus gelangen. Spezielle Zellen des Immunsystems, die in der Leber ansässig sind, bekämpfen sie. (Bild: Mercedes Gomez de Agüero)

Angriff aus dem Darm

Darmbakterien sind häufiger Auslöser von Komplikationen nach einer Operation. Das zeigt eine neue Studie von Forschungsteams aus Würzburg und Bern. Eine Lösung für dieses Problem könnte aus der Leber kommen.

Knapp 16 Millionen Operationen haben deutsche Krankenhäuser im Jahr 2021 vorgenommen. In der Schweiz sind es rund 1.1 Millionen. Auch wenn der eigentliche Eingriff gut verläuft, kommt es nicht selten im Anschluss daran zu einer Wundinfektion, die für die Betroffenen dramatische Folgen haben kann. Im Extremfall sind solche Infektionen tödlich.

Eine neue Studie zeigt jetzt: Bei den Verursachern dieser Infektionen handelt es sich in einem Großteil der Fälle um Bakterien aus dem Darm des Patienten selbst. Dafür muss der Darm während der Operation nicht einmal verletzt werden. Auch so überwinden diese Erreger postoperativ die Darmbarriere und verbreiten sich über die Blut- und Lymphbahnen im ganzen Körper. Sie können von speziellen Immunzellen aufgehalten werden, die in allen Organen, auch in der Leber, patrouillieren.

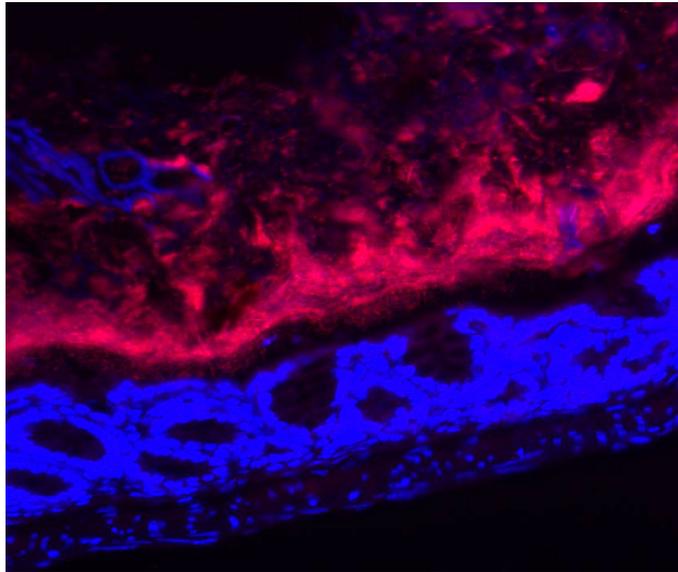
Publikation in Cell Reports

Veröffentlicht wurde diese Studie in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift Cell Reports. Gemeinsam dafür verantwortlich sind Professor Guido Beldi, Chefarzt Viszerale Chirurgie der Universitätsklinik für Viszerale Chirurgie und Medizin des Inselspitals in Bern, und Dr. Mercedes Gomez de Agüero, Leiterin einer Nachwuchsforschungsgruppe am Institut für Systemimmunologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

„Dass Begleitinfektionen bei invasiven Eingriffen die Sterblichkeit erhöhen, ist seit Langem bekannt. Aus diesem Grund werden umfangreiche Maßnahmen der Hygiene und Asepsis durchgeführt, um Mikroorganismen im Operationsfeld zu eliminieren“, erklärt Guido Beldi. Wie sich jetzt allerdings zeigt, kommt die Gefahr aus einer ganz anderen Ecke: dem Darm des Patienten.

100 Billionen Mikroorganismen leben im Darm

„Im menschlichen Darm leben mehrere hundert Stämme unterschiedlicher Bakterien mit rund einhundert Billionen Mikroorganismen. Sie bilden die natürliche Darmflora, auch Mikrobiom genannt“, erklärt die beteiligte Wissenschaftlerin Gomez de Agüero. Für den Menschen ist ihre Existenz von Vorteil: Sie helfen bei der Verdauung, beseitigen Krankheitserreger und trainieren das Immunsystem. Das gilt jedoch nur so lange, wie diese Bakterien nicht die sogenannte Darmbarriere überwinden und sich im Körper ausbreiten.



Die Mikrobiota des Darms unter dem Mikroskop. Rot gefärbt sind die Bakterien zu sehen, der Darm ist blau. (Bild: Mercedes Gomez de Agüero)

Nach einem operativen Eingriff kann allerdings genau dies passieren: „In unserer Studie haben wir die Mikroorganismen analysiert, die bei fast 4.000 Patienten nach einem größeren chirurgischen Eingriff Begleitinfektionen verursacht haben“, erklärt Guido Beldi. Dabei zeigte sich, dass es sich in so gut wie allen Fällen bei den Erregern um Bakterien aus dem Darm des Patienten handelte, wie beispielsweise Enterococcus, Escherichia coli und Clostridium.

Diese sorgten am häufigsten nach Operationen an der Leber, der Bauchspeicheldrüse und den Gallenwegen sowie bei Operationen am Dünndarm und Dickdarm für Infektionen. Vor allem Patientinnen und Patienten, die sich einer großen Leberresektion – also der Entfernung großer Teile der Leber – unterziehen mussten, erlitten solch eine Infektion, die den Heilungsprozess deutlich verzögerte.

Wichtige Akteure sitzen in der Leber

Dass die Leber in diesem Infektionsgeschehen tatsächlich eine besondere Rolle spielt, konnten die Forschenden im Mausmodell nachweisen: „Wir wissen, dass spezielle Zellen des Immunsystems, die in der Leber ansässig sind, für die Kontrolle dieser sich ausbreitenden Bakterien und für den Heilungsprozess nach größeren Operationen verantwortlich sind“, sagt Gomez de Agüero. Bei ihnen handelt es sich um eine Gruppe von Lymphozyten, die sogenannten „Innate Lymphoid Cells“ (ILCs), die wichtige Akteure des angeborenen Immunsystems sind.

Gelangen nun über den Blutstrom Bakterien aus dem Darm in die Leber, werden diese ILCs aktiviert und setzen spezielle Botenstoffe frei, wie beispielsweise Interleukin 22, ein Protein, das Immunreaktionen auslösen und regulieren kann. Auf diese Weise regen sie Leberzellen dazu an, antimikrobielle Substanzen zu produzieren. „Damit kontrollieren in der Leber ansäs-

sige angeborene lymphatische Zellen die systemische Ausbreitung von Darmbakterien und bekämpfen wirksam Begleitinfektionen nach Operationen“, so die Wissenschaftlerin.

“Die Stärkung der Immunität stellt somit eine sinnvolle prophylaktische und therapeutische Alternativstrategie zu den üblichen antimikrobiellen Therapien dar, um Begleitinfektionen nach Operationen zu verhindern“ schlägt Guido Beldi vor. Zumindest so lange, bis aufgeklärt ist, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, dass nach einem operativen Eingriff die Darmbarriere Darmbakterien nicht mehr davon abhält, in das Körperinnere einzudringen. Dieser Fragen will das Forscherteam jetzt nachgehen.

Originalpublikation

ILC3s restrict the dissemination of intestinal bacteria to safeguard liver regeneration after surgery. Manuel O. Jakob, Daniel Spari, Daniel Sanchez-Taltavull, Lilian Salm, Bahtiyar Yilmaz, Remi Doucet Ladeveze, Catherine Mooser, David Pereyra, Ye Ouyang, Theresa Schmidt, Irene Mattiola, Patrick Starlinger, Deborah Stroka, Franziska Tschan, Daniel Candinas, Georg Gasteiger, Christoph S.N. Klose, Andreas Diefenbach, Mercedes Gomez de Agüero, Guido Beldi. Cell Reports, DOI: <https://doi.org/10.1016/j.celrep.2023.112269>

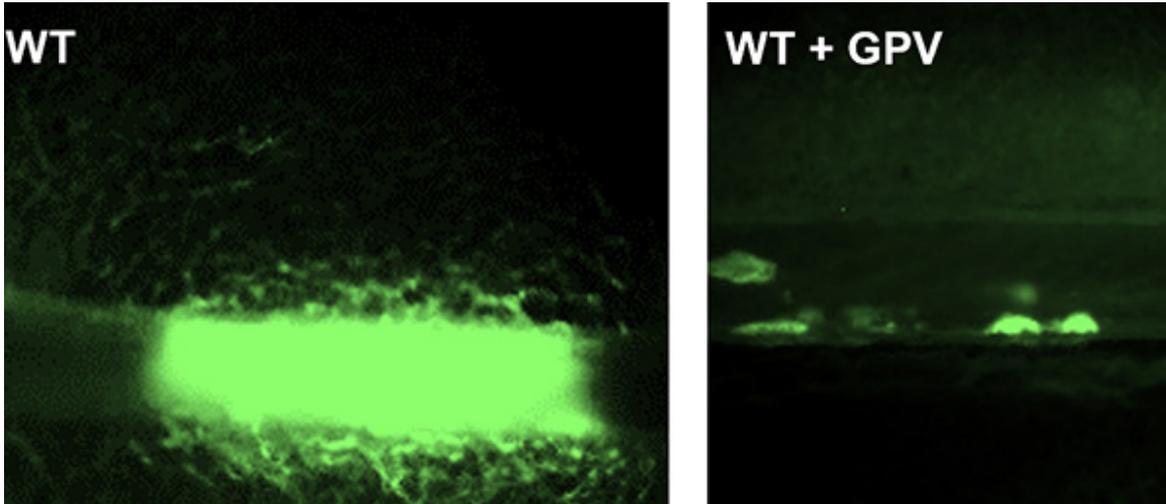
Kontakt

Dr. Mercedes Gomez de Agüero, Institut für Systemimmunologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, T: +49 931 31 80303 / mercedes.gomez@uni-wuerzburg.de

Das Institut für Systemimmunologie

Das Institut für Systemimmunologie hat seine Wurzeln in der Max-Planck-Forschungsgruppe für Systemimmunologie – einer gemeinsamen Initiative der Universität Würzburg und der Max-Planck-Gesellschaft mit dem Ziel exzellente immunologische Forschung zu fördern. An seiner Spitze stehen die Professoren Wolfgang Kastenmüller, Inhaber des Lehrstuhls für Systemimmunologie I, und Georg Gasteiger, Inhaber des Lehrstuhls für Systemimmunologie II.

Rund 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus über 20 Ländern arbeiten mittlerweile am Institut für Systemimmunologie. Gemeinsames Ziel ist es, die Grundlagen einer erfolgreichen Immunantwort gegen Infektionserreger, chronisch entzündliche Erkrankungen und Tumore zu verstehen, um neue Konzepte und Strategien für Impfstoffe und Immuntherapien zu entwickeln.



Eine Behandlung mit löslichem GPV verhindert die Bildung eines gefäßverschließenden Thrombus in einem experimentellen Mausmodell zur Thrombosebildung (rechts). Links ein gefäßverschließender Thrombus einer unbehandelten Maus. (Bild: Sarah Beck / Universitätsklinikum Würzburg)

Revolutionäre Entdeckung zur Blutgerinnung

Das Glykoprotein V der Blutplättchen ist eine wichtige Schaltstelle für Blutstillung und Thrombusbildung. Diese neue Erkenntnis aus der Universitätsmedizin könnte großes klinisches Potenzial haben.

Wenn unsere Blutgefäße durch Schnitt- oder Schürfwunden oder Quetschungen verletzt werden, ist es lebenswichtig, dass die Blutung gestillt und die Wunde verschlossen wird. In der Fachsprache heißt dieser Prozess Hämostase. Diese besteht aus zwei Vorgängen: Der Blutstillung, bei der sich Blutplättchen (Thrombozyten) an die Wundränder heften, einen Pfropf bilden und die Verletzung provisorisch abdichten. Und der Blutgerinnung beziehungsweise Gerinnungskaskade, bei der am Ende lange Fasern aus Fibrin gebildet werden, welche gemeinsam mit den Blutplättchen die Wunde fest abdichten.

Wird Fibrin jedoch im Übermaß gebildet, zum Beispiel bei chronischen Wunden, kann es zu Gefäßverschlüssen, so genannten Thrombosen, kommen. Deshalb ist eine strenge Regulierung der Fibrinbildung wichtig. Doch wie die Gerinnung begrenzt wird, war bislang nicht vollständig verstanden.

In einem von der Würzburger Universitätsmedizin koordinierten internationalen Projekt haben Forschende jetzt einen zentralen Regulationsmechanismus der Fibrinbildung entschlüsselt und daraus neue Therapieansätze abgeleitet. Die Ergebnisse sind im renommierten Magazin *Nature Cardiovascular Research* veröffentlicht.

GPV kontrolliert die Aktivität von Thrombin und Bildung von Fibrin

In der Studie gelangt die Arbeitsgruppe rund um Studienleiter Professor Bernhard Nieswandt zu grundlegend neuen Erkenntnissen.

„Wir konnten erstmals eine neue Schaltstelle aufdecken, die sowohl die Blutstillung als auch die Bildung von Thrombosen reguliert. Diese Schaltstelle ist das Glykoprotein V, kurz GPV, das

sich auf der Oberfläche von Blutplättchen befindet. GPV kontrolliert die Aktivität des Enzyms Thrombin, das für die Bildung von Fibrin verantwortlich ist“, erläutert Bernhard Nieswandt, Leiter des Lehrstuhls für Experimentelle Biomedizin I und Vorstand des Rudolf-Virchow-Zentrums – Center for Integrative and Translational Bioimaging (RVZ) der Universität Würzburg.

Thrombin ist ein entscheidendes Enzym in der Blutgerinnung und seine Aktivität muss daher zeitlich-räumlich sehr genau kontrolliert sein. Bisher war bekannt, dass der Oberflächenrezeptor GPV während der Aktivierung der Blutplättchen durch Thrombin geschnitten wird. Dadurch wird GPV als lösliche Rezeptorform freigesetzt.

Die physiologische Funktion dieses Rezeptors war jedoch weitestgehend unbekannt. Mit genetischen und pharmakologischen Ansätzen haben die Forschenden gezeigt, dass eine Thrombin-vermittelte Abspaltung von GPV die Bildung von Fibrin begrenzt. Indem das lösliche GPV an Thrombin gebunden bleibt, verändert es die Aktivität von Thrombin, sodass dieses weniger Fibrin bilden kann.

„Erkenntnisse werden Lehrbuchwissen verändern“

In Versuchen an experimentellen Thrombosemodellen konnte gezeigt werden, dass lösliches GPV unter anderem die Bildung von gefäßverschießenden Thromben verhindert und einen deutlichen Schutz vor experimentellem Schlaganfall und damit verbundener Hirnschädigung vermittelt.

Bernhard Nieswandt ist davon überzeugt, dass diese neuen Erkenntnisse das Lehrbuchwissen erweitern werden. Er dankt den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des RVZ und des Universitätsklinikums Würzburg (UKW), die von Kolleginnen und Kollegen aus Mainz, Maastricht und den USA unterstützt wurden.

Antikörper gegen GPV bieten großes klinisches Potential

In einem weiteren Ansatz hat die Forschungsgruppe Antikörper gegen GPV generiert, die das Thrombin-vermittelte Abschneiden von GPV verhindern.

„In unseren Studien konnten wir zeigen, dass diese Antikörper die Thrombin-Aktivität erhöhen und es dadurch zu einer vermehrten Fibrinbildung kommt. Unsere Idee war es deshalb, diese Antikörper im Zusammenhang mit einer gestörten Hämostase zu nutzen, um die Fibrinbildung zu erhöhen“, so Professor David Stegner, Leiter der Arbeitsgruppe Vasculäre Bildgebung am RVZ und einer der Letztautoren der Studie.

Neben genetischen Ursachen kann eine gestörte Hämostase auch auf pharmakologisch-bedingte Beeinträchtigungen der Thrombozytenanzahl oder -funktion zurückgeführt werden. Das ist zum Beispiel nach Einnahme von Thrombozytenaggregationshemmern wie etwa Clopidogrel der Fall, die zur Vorbeugung eines Herzinfarkts oder eines Schlaganfalls und zur Behandlung von Durchblutungsstörungen eingesetzt werden.

„In einem experimentellen Modell zur Blutstillung konnte unser neuer Antikörper tatsächlich die Hämostase unter Bedingungen wiederherstellen, unter denen ansonsten keine Blutstillung möglich ist. Dies weist auf eine Unterstützung der Hämostase durch Verbesserung

der Thrombin-abhängigen Fibrinbildung hin“, ergänzt Dr. Sarah Beck, Wissenschaftlerin am Würzburger Institut für Experimentelle Biomedizin und Erstautorin der Studie. „Eine Anti-GPV-Behandlung könnte großes klinisches Potential haben und ist ein Ansatzpunkt, den wir in Zukunft näher verfolgen werden.“

Publikation

Sarah Beck, Patricia Öftering, Renhao Li, Katherina Hemmen, Magdolna Nagy, Yingchun Wang, Alessandro Zarpellon, Michael K. Schuhmann, Guido Stoll, Zaverio M. Ruggeri, Katrin G. Heinze, Johan W.M. Heemskerk, Wolfram Ruf, David Stegner, Bernhard Nieswandt: Platelet glycoprotein V spatio-temporally controls fibrin formation. *Nature Cardiovascular Research* (April 2023)

Open Access: <https://doi.org/10.1038/s44161-023-00254-6>

Kontakt

Prof. Dr. Bernhard Nieswandt, Rudolf-Virchow-Zentrum, Universität Würzburg,
T + 49 931 31-80405, bernhard.nieswandt@virchow.uni-wuerzburg.de

Überraschung aus der Quantenwelt

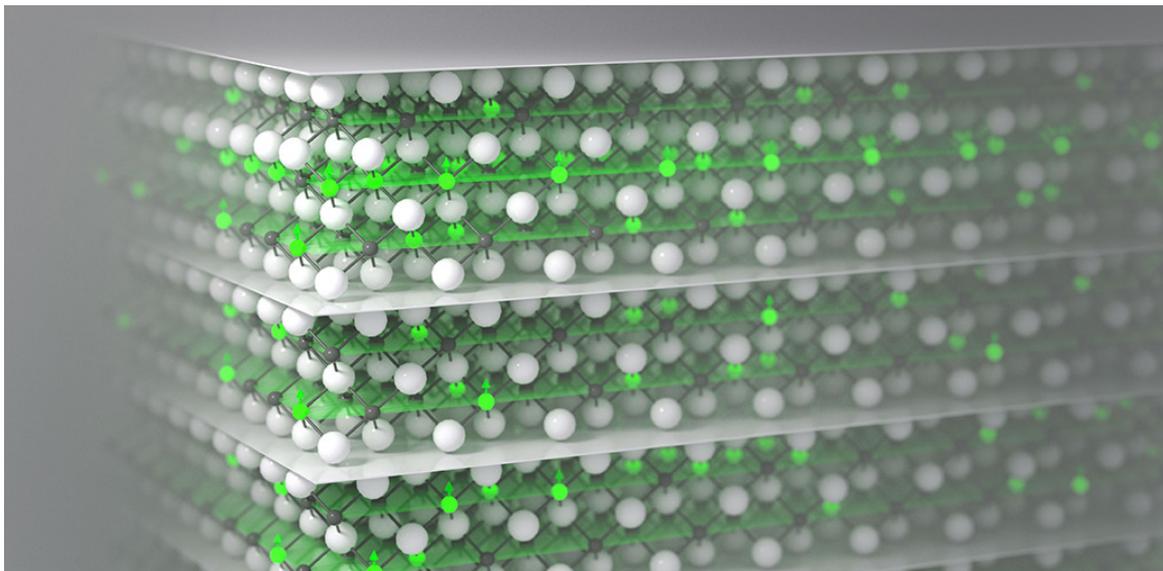
Das Würzburg-Dresdener Exzellenzcluster ct.qmat hat einen ferromagnetischen topologischen Isolator designt – ein Meilenstein auf dem Weg zu energieeffizienten Quantentechnologien.

Schon 2019 gelang einem internationalen Forschungsteam rund um die Materialchemikerin Anna Isaeva – damals Juniorprofessorin am Würzburg-Dresdener Exzellenzcluster ct.qmat – Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien – mit der Herstellung des ersten antiferromagnetischen topologischen Isolators Mangan-Bismut-Tellurid (MnBi_2Te_4) eine kleine Sensation.

Dieser Wunderwerkstoff braucht kein starkes äußeres Magnetfeld mehr – er bringt sein eigenes inneres Magnetfeld mit. Dies bietet die Chance für neuartige elektronische Bauelemente, die Informationen magnetisch kodieren und auf der Oberfläche widerstandsfrei transportieren. Somit könnte Informationstechnologie künftig beispielsweise nachhaltiger und energiesparender werden. Weltweit analysieren Forschende seither unterschiedliche Facetten dieses vielversprechenden Quantenmaterials.

Mit $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$ Meilenstein gelungen

Basierend auf MnBi_2Te_4 hat ein Team des Exzellenzclusters ct.qmat nun einen topologischen Isolator mit ferromagnetischer Ordnung gezielt maßgeschneidert – $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$.



Der Ferromagnetismus des topologischen Isolatoren Mangan-Bismut-Tellurid entsteht erst, wenn die Atomstruktur in Fehlordnung gerät. Dafür müssen manche Mangan-Atome (grün) aus ihrer ursprünglichen Position (zweite grüne Atomenebene von oben) herausbewegt werden. Erst wenn sich in allen Ebenen mit Bismut-Atomen (grau) auch Mangan-Atome befinden, ist die magnetische Ausrichtung der Mangan-Atome so ansteckend, dass Ferromagnetismus entsteht. (Bild: Jörg Bandmann / ct.qmat)

Ferromagnetisch bedeutet: Alle magnetischen Momente der einzelnen Mangan-Atome zeigen in die gleiche Richtung. Im Unterschied zum antiferromagnetischen Vorgänger MnBi_2Te_4 , bei dem nur die magnetischen Momente innerhalb einer einzelnen Materialschicht in die gleiche Richtung zeigen.

Der kleine Unterschied in der Zusammensetzung des Kristalls aus einzelnen chemischen Elementen bewirkt tatsächlich Großes, denn der ferromagnetische topologische Isolator $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$ hat ein robustes und stärkeres eigenes Magnetfeld als sein antiferromagnetischer Vorgänger.

„Wir konnten das Quantenmaterial $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$ so herstellen, dass es bereits bei 12 Kelvin ferromagnetisch wird. Auch wenn diese minus 261 Grad Celsius für Bauelemente nach wie vor zu niedrig sind, ist das der erste Schritt auf einem noch langen Weg“, erklärt der Würzburger Professor Vladimir Hinkov. Seine Forschungsgruppe hat den Ferromagnetismus mit Messungen auf der Materialoberfläche nachgewiesen – dort, wo der magnetische topologische Isolator Strom verlustfrei leitet, während er im Innern isoliert.

Wettlauf um den Wunderwerkstoff

Das ct.qmat-Forschungsteam war nicht das einzige, das im Labor an einem ferromagnetischen topologischen Isolator gearbeitet hat: „Nach dem großen Erfolg von MnBi_2Te_4 wurde weltweit sofort nach weiteren Kandidaten für magnetische topologische Isolatoren gesucht. 2019 haben dann insgesamt vier Gruppen $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$ als neuen Hoffnungsträger synthetisiert – allerdings war der Wunderwerkstoff nur bei uns ferromagnetisch“, sagt Isaeva, heute Professorin für Experimentelle Physik an der Universität Amsterdam.

Fehlordnung im System

In nahezu detektivischer Arbeit haben die Dresdner Materialchemikerinnen und Materialchemiker um Isaeva herausgefunden, wie sich ein solches kristallines Material fertigen lässt.

Dabei machten sie eine verblüffende Entdeckung: Manche Atome müssen aus ihrer eigentlichen Atomschicht umpositioniert werden, ihre ideale Anordnung im Kristall also verlassen. „Durch die Verteilung von Mangan-Atomen in alle Kristallschichten werden die umliegenden Mangan-Atome angeregt, ihr magnetisches Moment in die gleiche Richtung zu drehen – die magnetische Ordnung ist ansteckend“, so Isaeva.

„Atomare Fehlordnung, wie sie in unserem Kristall herrscht, gilt in der Chemie und Physik meist als störend. Geordnete Atomstrukturen können einfacher berechnet und besser verstanden werden, führen aber nicht immer zu einem Ergebnis“, ergänzt Hinkov. „Für uns ist gerade diese Fehlordnung der entscheidende Mechanismus, damit $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$ ferromagnetisch wird“, betont Isaeva.

Netzwerk für Spitzenforschung

An der Forschungsleistung waren Cluster-Forschende der Technischen Universität (TU) Dresden, der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg und des Leibniz-Instituts für Festkörper- und Werkstoffforschung (IFW) Dresden beteiligt. Die Kristalle wurden von Materialchemikerinnen und Materialchemikern rund um Isaeva (TU Dresden) hergestellt. Anschließend wurde der Ferromagnetismus im Volumen der Proben am IFW Dresden nachgewiesen. Hier entwickelte Dr. Jorge I. Facio zudem eine umfassende Theorie, die den Ferromagnetismus des fehlgeordneten $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$ sowie ebenso die antiferromagnetischen Konkurrenten erklärt. Die entscheidenden Oberflächenmessungen verantwortete das Team um Hinkov von der JMU Würzburg.

Aktuell arbeiten die Forschenden daran, dass der Ferromagnetismus bei deutlich höheren Temperaturen entsteht. Erste Ergebnisse gibt es bereits für ca. 70 Kelvin. Zugleich müssen die ultratiefen Temperaturen erhöht werden, bei denen sich die exotischen Quanteneffekte zeigen, denn die verlustfreie Stromleitung setzt erst bei 1 bis 2 Kelvin ein.

Exzellenzcluster ct.qmat

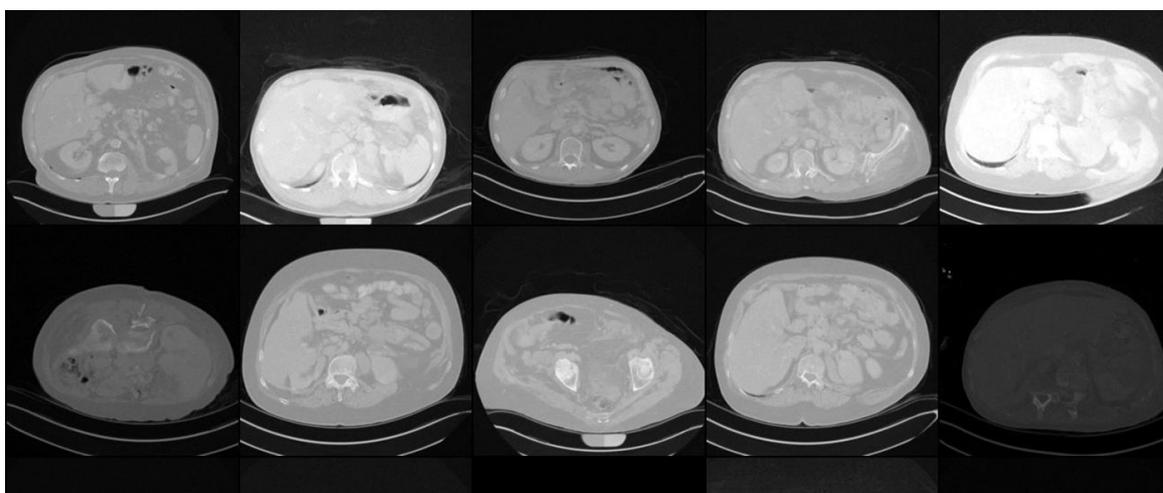
Das Exzellenzcluster ct.qmat – Complexity and Topology in Quantum Matter (Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien) wird seit 2019 gemeinsam von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der TU Dresden getragen.

Fast 400 Forschende aus mehr als 30 Ländern und von vier Kontinenten untersuchen topologische Quantenmaterialien, die unter extremen Bedingungen wie ultratiefen Temperaturen, hohem Druck oder starken Magnetfeldern überraschende Phänomene offenbaren. Das Exzellenzcluster wird im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gefördert – als einziges bundeslandübergreifendes Cluster in Deutschland.

Publikation

Intermixing-Driven Surface and Bulk Ferromagnetism in the Quantum Anomalous Hall Candidate $\text{MnBi}_6\text{Te}_{10}$. Abdul-Vakhab Tcakaev, Bastian Rubrecht, Jorge I. Facio, Volodymyr B. Zabolotnyy, Laura T. Corredor, Laura C. Folkers, Ekaterina Kochetkova, Thiago R. F. Peixoto, Philipp Kagerer, Simon Heinze, Hendrik Bentmann, Robert J. Green, Pierluigi Gargiani, Manuel Valvidares, Eugen Weschke, Maurits W. Haverkort, Friedrich Reinert, Jeroen van den Brink, Bernd Büchner, Anja U. B. Wolter, Anna Isaeva, Vladimir Hinkov, *Advanced Science* 2023, 2203239

Open Access: <https://doi.org/10.1002/adv.202203239>



Erste Trainingsergebnisse: Aus zahlreichen echten Patientendaten wurden erste synthetische CT-Aufnahmen vom Abdomen erstellt. © Daniel Truhn / Universitätsklinikum Aachen.

Präzisionsmedizin durch Schwarmlernen

In einem neuen, am Uniklinikum Würzburg koordinierten Projekt entwickeln Forschungsteams neue Ansätze zum Teilen und Analysieren von Datensätzen mit Methoden der Künstlichen Intelligenz.

Gesundheitsdaten sind sensibel und unterliegen einem besonderen Schutz. Auch wenn man sie noch so sehr anonymisiert, sie dürfen aufgrund des Datenschutzes nicht herausgegeben werden und müssen dort bleiben, wo sie erhoben wurden. Das erschwert jedoch die Präzision in Diagnostik und Behandlung vieler Erkrankungen, vor allem, wenn diese selten sind. So ließe sich zum Beispiel mit einer großen Sammlung an medizinischen Bilddaten aus verschiedenen Zentren die Entwicklung von Tumoren und einer möglichen Metastasierung besser abschätzen und eine optimale Therapie wählen.

Synthetische Daten unterliegen nicht dem Datenschutz

Mit dem Projekt SWAG will ein interdisziplinäres Konsortium aus fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die praktischen, ethischen und rechtlichen Hindernisse, die einer Sammlung großer Datensätze im Wege stehen, überwinden. Denn mit KI können klinisch

relevante Parameter aus den Röntgenbildern, Computertomografie-Aufnahmen oder histologischen Befunden ausgelesen werden und zu einem KI-Modell zusammengefasst werden. Je mehr Patientendaten das KI-Modell umfasst, umso effizienter lassen sich krankhafte Veränderungen in Zellen und Gewebe vorhersagen.

SWAG steht für SWArm learning for Generation and dissemination of high-quality data in oncology. Mit der noch sehr neuen Technologie des Schwarmlernens sollen generative Modelle zur Synthese und Nutzbarmachung hochqualitativer Daten in der Krebsmedizin erzeugt werden.

Algorithmen bewegen sich durch Datensätze

Der Schwarm besteht in diesem Fall aus Servern an fünf Standorten: der Universitätsmedizin in Aachen, Dresden, Heidelberg, Mainz und Würzburg. Über diese Server werden die gelernten, also künstlich erzeugten Modelle mittels Blockchain-Technologie untereinander ausgetauscht. Das heißt, die Daten bleiben am Standort, man teilt nur die Algorithmen und das, was sie am jeweiligen Standort dazulernen.

Einen zentralen Koordinator wie es beim föderierten Lernen der Fall ist, gibt es beim Schwarmlernen nicht, wodurch die Daten zusätzlich gesichert sind. Jeder lokale Server wirkt als zentraler Server, sobald er seinen neuesten Block mit künstlichen Datensätzen mit dem vorhergehenden Block verbindet und somit das KI-Modell mit einer stetig wachsenden Datenmenge trainiert.

Künstliche Intelligenz erzeugt die Bilder

„Wir erzeugen synthetische Bilder, die auf ganz vielen Bildern von verschiedenen Patienten basieren, jedoch keinen Patientenbezug mehr haben und daher niemandem gehören“, bringt es Professorin Bettina Baeßler auf den Punkt. Die Leiterin der Kardiovaskulären Bildgebung und Künstlichen Intelligenz am Uniklinikum Würzburg koordiniert das SWAG-Projekt. Die Radiologin vergleicht es gern mit KI-generierten Kunstwerken: „Die KI lernt, wie typische Bilder von van Gogh oder Monet aussehen. Dann sage ich: Generiere mir ein Bild, das so aussieht, als hätte es van Gogh gemalt. Das Bild sieht dann aus wie ein van Gogh, ist aber keiner.“

Wie vielversprechend der Einsatz von Schwarmlernen für dezentrale Künstliche Intelligenz in der Onkologie ist, haben die SWAG-Projektpartner, der Dresdner Internist Professor Jakob Nikolas Kather, der Physiker und Mediziner Dr. Daniel Truhn aus Aachen und der Mainzer Pathologe Dr. Sebastian Försch bereits im renommierten Journal Nature Medicine publiziert. „Anhand von Daten von mehr als 5.000 Patientinnen und Patienten konnten wir zeigen, dass KI-Modelle, die mit Swarm Learning trainiert wurden, klinisch relevante genetische Veränderungen direkt aus Standardpräparaten von Gewebe aus Tumoren des Dickdarms vorhersagen können“, erläutert Jakob Kather. Weibliche Unterstützung im SWAG-Team bekommt Bettina Baeßler übrigens von der Informatikprofessorin Sandy Engelhardt, die am Universitätsklinikum Heidelberg die AG Artificial Intelligence in Cardiovascular Medicine leitet.

Ein Prototyp für seltene Krebserkrankungen

Mit Schwarmlernen können KI-Modelle für beliebige Bildanalyseaufgaben trainiert werden. Im SWAG-Projekt geht es zunächst um vier Modalitäten. Das heißt, die Modelle lernen mit

echten, retrospektiven Patientendaten, wie Röntgen-Thorax-Bilder, CT-Aufnahmen vom Bauch (Abdomen), vom Brustkorb (Thorax) und histologische Aufnahmen, also Gewebeproben aussehen. „Der Computer spuckt dann im Grunde synthetische Bilder aus, die reine Mathematik sind, also eine Riesenformel“, beschreibt Bettina Baeßler. „Und diese vortrainierten Modelle können wir wiederum auf bestimmte Pathologien trainieren. Im SWAG-Projekt konzentrieren wir uns zunächst auf das Nierenzellkarzinom.“

Tumore in Nierenzellen sind sehr selten, sehr unterschiedlich und in vielen Fällen tödlich. Dank moderner Bildgebungsverfahren können sie zwar früh erkannt werden, doch es ist oft schwierig, eine Prognose zur Entwicklung des Tumors zu treffen und eine passende Behandlung zu wählen.

Damit die KI-Modelle auch an anderen Standorten als in Aachen, Dresden, Heidelberg, Mainz und Würzburg funktionieren, wird das Schwarmlernen mit generativem Lernen kombiniert. Ziel ist es, die synthetischen Datensätze und trainierten Modelle mit der Wissensgemeinschaft zu teilen, sie gemeinsam weiterzuentwickeln und somit seltene Tumore besser bewerten und behandeln zu können.

BMBF-Förderung im Rahmen der Nationalen Dekade gegen Krebs

SWAG wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Richtlinie zur Förderung von interdisziplinären Projekten zur Entwicklung und Erprobung von neuen Ansätzen der Datenanalyse und des Datenteilens in der Krebsforschung in der Nationalen Dekade gegen Krebs mit einer Million Euro über einen Zeitraum von zwei Jahren gefördert.

Krebsforschung im Gespräch

Aktuelle Themen der Krebsforschung stehen im Mittelpunkt eines neuen Podcasts, der am 1. April 2023 an den Start geht. Daran beteiligt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Comprehensive Cancer Center Allianz WERA.

Krebs ist die zweithäufigste Todesursache in Deutschland und fast jeder Zweite erkrankt im Laufe seines Lebens an Krebs. Gleichzeitig haben sich die Überlebenschancen und die Lebensqualität krebserkrankter Menschen in den letzten Jahren erheblich verbessert. Heute ist schon viel über die strukturellen und funktionellen Hintergründe verschiedener Krebserkrankungen bekannt. So kann Krebs früher diagnostiziert und wirksamer behandelt werden – mit größtmöglicher Wahrung der Lebensqualität. Doch was und wie wird eigentlich geforscht?

Kurzweilig, offen, einfach und verständlich

Im Podcast „Krebsforschung im Gespräch“ erhalten die Zuhörerinnen und Zuhörer vielfältige Einblicke, wie und an welchen Themen im Kontext Krebs aktuell geforscht wird. Kurzweilig,

offen, einfach und verständlich stellen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in 13 Folgen ab dem 1. April 2023 ihre Themen vor. Forschende aus den Onkologischen Spitzenzentren in Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg beschäftigen sich in den von Anne Kollikowski moderierten Gesprächen unter anderem mit diesen Fragen:

- Wie geht das Immunsystem mit Krebs um?
- Welche Rolle spielen ‚Gene‘ in Entstehung und Verlauf von Krebserkrankungen?
- Was wissen wir zu Bewegung und Komplementärmedizin im Kontext Krebs?
- Wie werden neue Medikamente das erste Mal am Menschen getestet?
- Was sind eigentlich Krebsregister und Biobanken?
- Patienten als Forschungspartner – wie und warum?

Eine spannende Reise in der Welt der Krebsforschung

Mit Geschichten aus dem Forschungsalltag möchte der Podcast alle Interessierten auf eine spannende Reise in die Welt der Krebsforschung mitnehmen. Ab 1. April 2023 erscheint an jedem 1. und 15. eines Monats bis Oktober 2023 eine neue Folge. Bei der Konzeptionierung und Planung des Podcast waren auch Patientenvertreterinnen und -vertreter beteiligt und haben die Initiative der Onkologischen Spitzenzentren in Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg maßgeblich unterstützt.

Die CCC Allianz WERA

Zusammen bilden die vier Standorte der Comprehensive Cancer Center in Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg die CCC Allianz WERA. Die Deutsche Krebshilfe hat 2022 die gemeinsame Allianz der vier Universitätskliniken als „Onkologisches Spitzenzentrum der Deutschen Krebshilfe“ ausgezeichnet und verbindet damit eine vierjährige Förderung. Die Allianz aus den vier starken Krebsversorgungs- und -forschungszentren hat zum Ziel, mit neuen Konzepten zu Krebsforschung und -versorgung wesentlich zum Fortschritt in der Krebsmedizin beizutragen und mehr als acht Millionen Einwohner in einem großen Teil von Bayern mit Spitzenmedizin zu versorgen.

Zudem wurde die CCC Allianz WERA im Februar 2023 zum offiziellen Standort des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen (NCT) durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ernannt: Ziel des NCT WERA ist der Ausbau national und international kompetitiver Forschungsallianzen zur schnellen Umsetzung von Forschungsergebnissen in die klinische Praxis.

Website des Podcasts: www.ccc-wera.de/podcast/

Kontakt

CCC WERA Geschäftsstelle, E-Mail: kontakt@ccc-wera.de

Eröffnung der Hubland-Mensa verzögert sich

Die Sanierung der Mensa am Hubland schreitet voran. Unvorhersehbare Schwierigkeiten haben die Arbeiten jedoch verzögert. Aber es wird mit Hochdruck an der Fertigstellung gearbeitet.

Fast 40 Jahre lang war sie in Betrieb gewesen, Anfang Februar 2018 war damit fürs Erste Schluss. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Mensa am Hubland geschlossen und komplett geräumt, um Platz zu machen für umfangreiche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten. Nicht nur die Küchentechnik, sondern auch Böden und Decken sowie die gesamte Einrichtung standen zur Erneuerung an.

Zwar sind die Sanierung und Renovierung mittlerweile weit fortgeschritten, bis die Mensa jedoch ihre Türen wieder öffnen und den Betrieb aufnehmen kann, sind noch diverse Restarbeiten zu erledigen. Aus diesem Grund können leider weder Mensa noch die benachbarte Cafeteria, wie ursprünglich geplant, zum Start der Vorlesungen im Sommersemester 2023 den Betrieb aufnehmen.

Zusätzliche Angebote am Hubland

Aktuell stehen hungrigen Seelen am Hubland weiterhin die Mensateria auf dem Campus Nord zur Verfügung sowie deren Cafeteria. Um die Mensateria zu entlasten, wird das Studentenerkwerk außerdem zum Vorlesungsbeginn am 17. April 2023 eine zusätzliche Essensausgabe im Foyer der Philosophie (UG) einrichten und dort zwei Essen anbieten – immer von Montag bis Freitag von 11.30 bis 14.00 Uhr.

Zusätzlich werden die Essensausgabezeiten der Mensateria erweitert: Warme Mahlzeiten gibt es dann von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 11.00 bis 16.00 Uhr und freitags zwischen 11.00 und 14.00 Uhr. Wer also ungewohnte Wartezeiten auf sein Essen in der Mensateria vermeiden möchte, sollte versuchen, auf weniger stark nachgefragte Zeiten auszuweichen – und sich noch etwas in Geduld zu üben.

Umfangreiche Bauarbeiten

Ziel der Sanierung der Hubland-Mensa ist es unter anderem, die Hauptfunktion des Gebäudes – die Essensversorgung der Studierenden und Beschäftigten – an den heutigen Standard einer Mensa mit moderner Großküchentechnik und optimierten Arbeitsabläufen anzupassen, ohne das Gesamterscheinungsbild und den Charakter des Gebäudes sowie des Ensembles grundlegend zu verändern. Mit ihren 1.050 Sitzplätzen, verteilt auf gut 2.000 Quadratmeter, soll sie in Zukunft täglich bis zu 4.200 Gäste mit warmen Mahlzeiten versorgen.

Neu gestaltet wird auch die Cafeteria. Deren Neuorganisation ermöglicht in Zukunft eine Orientierung und Öffnung des Sitzbereichs zum Roten Platz hin, was in der Vergangenheit wegen der Anordnung des Küchenbereichs nicht gegeben war. Dank der Vergrößerung des Windfangs erhält die Cafeteria außerdem etliche zusätzliche Sitzplätze und bietet dann auf rund 370 Quadratmeter Platz, für Kaffee, Kuchen und kleine Snacks.

Personalia vom 28. März 2023

Dr. **Mario Bossler**, Post-doctoral researcher, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Nürnberg, wird vom 01.04.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der BesGr. W 3 für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Arbeitsmarkt-ökonomik beschäftigt.

Walter Dimter, Literaturwissenschaftler, Akademischer Direktor und über viele Jahre Dozent am Institut für deutsche Philologie / Neuere Abteilung, ist im Januar 2023 im Alter von 85 Jahren verstorben. Ein Nachruf ist hier (<https://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/startseite/neuigkeiten/#c1040925>) zu lesen.

Prof. Dr. **Florian Erhard**, Institut für Virologie und Immunbiologie, wurde mit Wirkung vom 01.03.2023 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Universitätsprofessor bei der Universität Regensburg ernannt.

Dr. **Sabine Glaab**, Akademische Rätin, Fachgruppe Didaktik der Biologie, wird mit Wirkung vom 01.04.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Christian Höhne**, Assistenzarzt, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik, wurde mit Wirkung vom 14.03.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Prothetik erteilt.

Dr. **Jürgen Kößler**, Akademischer Oberrat, Institut für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie, wird vom 01.04.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2023, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der BesGr. W2 für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie beschäftigt.

Dr. **Peter Kreutz**, Vertretungsprofessor, Universität Augsburg, wird vom 01.04.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2023, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der BesGr. W 2 für Privatrecht beschäftigt.

Dr. **Klaus-Peter Lesch**, Universitätsprofessor, Lehrstuhl für Molekulare Psychiatrie, tritt mit Ablauf des Monats März 2023 in den Ruhestand.

Dr. **Julia Meister**, Vertretungsprofessorin, Institut für Geographie und Geologie, wird vom 01.04.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2023, weiterhin auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der Besoldungsgruppe W 3 für Geomorphologie beschäftigt.

Dr. **Christine Ott**, Akademische Rätin auf Zeit, Lehrstuhl für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.03.2023 zur Akademischen Rätin ernannt.

Gabriela Ripka, Akademische Rätin, Lehrstuhl für Schulpädagogik, wird mit Wirkung vom 01.04.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Philipp Wörsdörfer**, Vertretungsprofessor, Institut für Anatomie und Zellbiologie, wird vom 01.04.2023 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2024, weiterhin auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der Besoldungsgruppe W 2 für Anatomie und Zellbiologie beschäftigt.

25-jähriges Dienstjubiläum

Dr. **Silke Oeljeklaus**, Lehrstuhl für Biochemie II, am 01.04.2023

apl.Prof. Dr. **Ralph Pordzik**, Lehrstuhl für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft, am 4. April 2023

Prof. Dr. **Tobias Richter**, Lehrstuhl für Psychologie IV, am 03.04.2023